



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

176. Von Lachmann, [ende januar-8. februar 1836]

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

Was aber sonst ein Stöpke ist, weiß ich nicht, und ob das Wort sonst üblich ist. — S. 642. Acron *ad Horat. epist.* 1, 10, 10 in Gesners Note und besser bei Torrentius *p.* 667^b.

Warum schreiben Sie nichts vom Tacitus? ¹⁾ Ist er fertig? Oder ist er vielleicht so lange wie Dissens Tibull ²⁾ unterwegs? den doch Böckh und ich vermutlich geschenkt bekommen, bis jetzt aber können wir ihn nur kaufen. Also Grammatik IV, *Gothica*, ³⁾ Deutsche Sitten ⁴⁾ — lauter schöne Verheißungen und auf lange Zeit Arbeit. Gott gebe guten Mut dazu, und was freilich am nöthigsten ist, Ihrem Bruder bald völlige Gesundheit. Grüßen Sie ihn, wie seine Frau und Kinder, herzlich.

CLachmann.

Benecke ist mir doch nicht böse?

Die Vorrede zur Mythologie ist ausnehmend schön und fein. Wer ist der Narr von Recensenten in der brockhausischen Unterhaltung? ⁵⁾

176. Von Lachmann.

[Berlin, ende januar—8. februar 1836.] ⁶⁾

Hier, lieber Freund, kommen Bogen 12—15. Es werden, ohne Wackernagels Glossarium, ⁷⁾ das noch nicht hier ist, 21. Bei weitläufigerem Drucke könnten es viel mehr sein; auch schon, wenn ich Anmerkungen und Varianten getrennt hätte: aber das schien mir weniger bequem, zumahl da ich wünsche daß die Anmerkungen nicht ohne den Text gelesen werden. Aber alles was ich habe steht auf den 21 Bogen, und die „eigentliche Sache“ kommt nicht mehr nach. Sie müssen schon so vorlieb nehmen. Ich habe nicht mehr gewollt und gekonnt, als meinen Apparat bequem stellen und die große kritische Frage möglichst erörtern: grammatische Excuse sind mir schon *opera super-*

1) Vgl. oben s. 646 anm. 7.

2) Göttingen 1835.

3) Eine ausgabe des Wulfila hatte Grimm in einer rezeption (*Kleinere schriften* 5, 223) angekündigt.

4) Ein buch darüber war in der Deutschen mythologie s. 21 (ebenda 8, 164) in aussicht gestellt: vgl. auch ebenda 1, 121; *Geschichte der deutschen sprache* s. 705; Hoffmann, *Mein leben* 5, 6.

5) Verfasser der in nr. 339—42 der „Blätter für literarische unterhaltung“ erschienenen rezeption ist Mejer.

6) Empfangsvermerk von Grimm: „*praes.* 28 febr. 1836.“

7) Auf dem titel von Lachmanns oben s. 649 anm. 1 genannten buche war ein wörterbuch zu den Nibelungen von Wackernagel angekündigt, das aber nicht zustande kam.

erogationis oder Nebenvergñigungen; weshalb ich darin auch keine Gleichmäßigkeit gesucht habe. Ich könnte mir aber neben meinem noch sehr wohl einen andern nützlichen und erfreulichen Commentar denken. Ich wollte übrigens, die Geschichte wäre fertig: denn eh alles vollendet war, konnte nicht gedruckt werden, und nun beschäftigts mich ohne daß ich etwas weiter daran thun kann, und hindert mich an andre Arbeit zu denken. Schleiermacher pflegte zu sagen, wenn er eben nichts drucken lasse, preise er jeden glücklich der es eben thue: lasse er aber drucken, dann umgekehrt. Und da ich nun beim Corrigieren (welches übrigens leicht ist, manchmahl nur 2 kleine Fehler auf einer Seite) den Text nicht zur Hand nehme, so erneuere ich mir weder die Empfindung noch das dialektische Verfahren, und habe daher gar nicht das Vergnügen wie beim Schreiben, sondern nur das daß ich nichts ändere. Doch flicke ich noch vor dem Druck hie und da etwas zwischen: ich fürchte daß die Einleitung zur Klage, sonst, wie ich glaube, ein gutes Stück, dadurch etwas verworren oder doch schwer und ungleich geworden ist. — An Wiederabdruck des Textes ist noch nicht zu denken.¹⁾ Kommt es endlich dazu, so werde ich Stimmen sammeln über die Absetzung der Zeilen. Die Art wie im Titulrel gefällt meinem Auge nicht. Die völlige Trennung sollte die inneren Reime fühlbar machen und die augenblickliche Vergleichung des unten stehenden gemeinen Textes so erleichtern daß man fast ebenso bequem diesen hinter einander weg lesen könnte als den oberen. In der Klage, gestehe ich, ist sie zwecklos: auch versteht es sich bei Octavformat daß auf den Seiten eines Blattes Druck auf Druck und Spatium auf Spatium fällt. — Gelegentlich möchte ich wissen warum Sie den Stricker einen Österreicher nennen.²⁾ Ich habe nichts dagegen, aber auch keinen Grund dafür. — Struve Königsb. Abhdl. 3, 60 kann mit seinem Walther von Aquitanien wohl nur den Gualtherus de Castellione meinen: der Name ist ein Irrthum. — Von Alberich von *Diczenz* (Daniel von Blumenthal) weiß ich nichts: aber von *Vicenz*, sehe ich, heißt er allerdings in der Kopenhagener Handschrift. Der Verfasser des Alexander scheint *Auberi de Besançon* zu heißen. — Der *Merigarto* würde³⁾, Ihren? oder Dahlmanns? oldenburgischen Regenbrecht zugegeben, wohl lateinisch in Trier oder Metz c. 1020 geschrieben sein: aber ein Trierer ist bestimmt nicht um die Zeit, der so was geschrieben hätte, und einen Metzger finde ich auch nicht. Aber warum hat denn Helmold nichts davon daß Regenbrecht in Island und in Utrecht gewesen ist? Auch giebt es, ich glaube in Ratzeburg, einen gleichzeitigen Regenbrecht. An die Zeiten Heinrichs IV oder V denkt man

1) Die zweite ausgabe der Nibelungen erschien erst Berlin 1841.

2) Reinhart fuchs s. CLXXXI.

3) Gestrichen „nach“.

bei den zwei Bischöfen wohl zuerst, aber einen Bischof Reginprecht kann ich nicht finden. Mir wäre zwar Poesie, wenn auch so schlechte, aus dem Anfang des 11ⁿ Jahrhunderts zu haben ganz lieb: aber daß sie nicht so regelrecht im Versbau sein sollte wie doch die notkerischen Verse vom Orpheus (1, 223, 14), wäre bedenklich. Aus den Formen auf das Alter zu schließen, ist in der Zeit unsicher. Tundalus hat seine Vision 1149 gehabt: in Meusebachs nieder-rheinischem Fragment (*Vaz tundalus hat gesin*) steht aber (49) *er sageta* und (107) *herro*, und daneben, in 172 Verszeilen, sonst nichts der Art.

Heute den 8ⁿ Februar kann ich schon den 16ⁿ Bogen beilegen, wo Sie nun die Nibelungen schon ganz übersehn können. Verbrauchen Sie alles mit Gesundheit. Auf die Vorrede zur *Germania*¹⁾ bin ich sehr begierig.

Über Graff weiß ich nichts zu sagen: ich sehe ihn fast nie. In die Schriften der Akademie 1835 kommt das notkerische *Organon*,²⁾ mit einer oder vielleicht ohne eine höchst dürftige Einleitung, worin ein nacktes Verzeichniß der deutschen Übersetzungen philosophischer Ausdrücke, und die wunderliche Behauptung, das lateinische sei nicht von Boethius. Den Isidor hat er so bequem drucken lassen,³⁾ daß man keins Ihrer Citate auffinden kann: gewiß wird es auch so im Aristoteles werden, weil er nicht zählt wie die Handschrift paginiert ist (nämlich alles mit, auch die Vorsetzblätter), sondern nach eignem Belieben. Wollen Sie Sich einen Spaß machen, so sehen Sie nach warum er die Interjection *au* aus N. ps. 77, 40 nicht aufgenommen hat: der Setzer des schilterischen *Thesaurus* ist daran Schuld. So was kann jedem begegnen, aber dann verheißt er nicht riesenhafte Werke für Welt und Nachwelt, und betet nicht in der Vorrede gegen seine eingebildeten Feinde. Aber was geht mich das an? Ich denke auch wirklich selten an Graff, und befinde mich dabei besser. Seine Blindheit wird wohl aus den vielen Druckfehlern und Nachlässigkeiten des Sprachschatzes gefolgert, oder aus seinen Klagen, die immer halb auf Einbildung beruhen, so daß man nicht weiß wieviel man davon glauben soll.

Leben Sie wohl, lieber Freund, und bringen Sie den Winter heiterer zu Ende als er Ihnen angefangen hat. Von ganzem Herzen

Ihr

CLachmann.

1) Vgl. oben s. 646 anm. 7.

2) „Ahd. dem anfang des 11. jahrhunderts angehörige übersetzung und erläuterung der aristotelischen abhandlungen *κατηγορίαι* und *περι ἑρμηνείας*“ Abhandlungen der berliner akademie 1835 s. 267.

3) Von der Hagens *Germania* 1, 57.

177. Von Jacob Grimm.

[Göttingen, mitte februar 1836.]¹⁾

Es hat mir schon lang angelegen, lieber freund, Ihnen endlich zu schreiben und für die zusendung der bogen zu danken, aber ich kann jetzt wenig von dem ausführen was ich mir vornehme, eine woche verstreicht nach der andern, ohne daß sie mir heiterkeit und ruhe brächten. Wilhelms zustand ist es was mich immer ängstigt, aber Sie müsten alles mit ansehen um alles zu begreifen. Nachdem ihm der himmel seine leibliche gesundheit fast vollständig hergestellt hat, dauert die störung und trübheit seiner seele fort, ja sie hat sich eher gemehrt. es ist als bemächtigte sich seiner eine fixe idee, er ist nur selten wie sonst und flieht den umgang der leute. Bei besuchen nimmt er sich zusammen, und wer nicht genau auf ihn achtet und ihn nicht länger beobachtet, findet ihn weniger verändert. auf der bibliothek versieht er seit einem halben jahr sein geschäft mechanisch fort. daheim sitzt er zumal in den besseren morgenstunden über dem Roland,²⁾ sammelnd und vergleichend, doch ohne freude und eifer. mir sind diese spuren alter thätigkeit rührend und noch ein pfand für die möglichkeit der rückkehr. Mittags geht er lange und allein spazieren, weil ihm sonst kein schlaf komme. Über tisch ißt er viel, und spricht wenig. Seine theilnahmslosigkeit mögen Sie daraus entnehmen, daß er Ihnen, so wie andern seinen liebsten bekannten nicht schreibt, oder daraus, daß er sich meine mythologie noch nicht hat binden lassen. Ihre bogen, sehe ich, sind aufgeschnitten, aber ich glaube mehr angesehen als ordentlich gelesen. Vor einigen monaten brachte er mir ein fertiges heft über den Rosengarten,³⁾ eine alte arbeit, sorgsam beendigt, zweifelte aber, ob sie der herausgabe werth sei; ich rieth ihm dazu, weil die besorgung von druck und correctur ihn wieder mehr ins geleise bringen könnte. Dies alles tagtäglich mit ansehen, und nicht rathen und helfen können reibt mir die seele oft ganz wund und nimmt mir alle fröhlichkeit. Dazu kommt der kummer über Ferdinand: zwei jahre ist er nun bei uns, leiblich gesunder als wir anderen seit lange, aber unfähig etwas zu arbeiten und zu ergreifen, halsstarrig und faul über die maßen, aber eingebildet und ohne ehrgefühl. der sitzt nun mit am tisch, schweigt oder gebärdet sich albern mit den kindern. Alle leute wundern sich unseres haushaltes, und hätte Gott Dortchen nicht einen so heiteren sinn, der sich immer von selbst neu aufrichtet, bescheert, wäre es noch schwerer. dabei sind die kinder oft krank und machen viel sorge. Sie sind, außer Dortchen, der

1) Poststempel: 24. und 27. februar.

2) Wilhelm Grimms ausgabe von Konrads Rolandslied erschien Göttingen 1838.

3) Die ausgabe erschien ebenda 1836.